

# Kairos

Magazin des Johannes-Hospizes

Nr. 18 - Dezember 2013 - 5. Jahrgang

## Aktuell

Nachruf für  
Bruno Lücke

## Titelthema

Gedanken zur biblischen  
Symbolik des Tores

## Hospiz-Spiegel

MH Kinaesthetics-  
Fortbildung



### Liebe Hospizbewegte,

mit dem Tod von Bruno Lücke trauert das Johannes-Hospiz um einen seiner größten Förderer. Ihm zu Ehren haben wir diese Ausgabe des Kairos um vier Sonderseiten erweitert und präsentieren zu den gewohnten Rubriken die



Geschichte vom Hospiz und seiner Stiftung. Darin lesen Sie von den Anfängen des stationären Hospizes ebenso wie von der Übernahme des Hauses in der Rudolfstraße mit Gründung des ambulanten Hospizdienstes und dem Wirken der Akademie am Johannes-Hospiz. Das vorliegende Heft greift darüber hinaus das Jahresmotto des Torbogens wieder auf und zeichnet mit einem Beitrag von Pa-

ter Martin Lütticke die Symbolik des Tores in biblischen Texten nach.

Ebenfalls zeigen wir Einblicke in die MH Kinaesthetics-Fortbildung der hauptamtlichen Pflegefachkräfte. Diese sensibilisiert die Mitarbeitenden, kräfteschonend zu agieren und die Bewohner je nach ihren Möglichkeiten in Bewegungen wie Aufrichten, Umlagern und andere Aktivitäten mit einzubeziehen.

In der Rubrik „Standpunkte“ skizzieren wir zwei Projekte, die seit 2012 unsere Öffentlichkeitsarbeit erweitern und mit guter Resonanz angenommen werden: Die Filmreihe „Sterben geschieht“ in Kooperation mit dem Cinema Münster und unseren Verkaufswagen, der beim Flohmarkt, den AaSeerenaden und auch in diesem Advent wieder vor dem Franziskus-Hospital steht. Einige der dabei aktiven Ehrenamtlichen erläutern, wieso sie dabei sind und was ihnen besonders Freude macht.

In der Rubrik „Infothek“ finden Sie schließlich Hinweise auf aktuelle Veranstaltungen im Dezember und Februar sowie das neue Angebot auf unserer Homepage, bei dem Sie Ihre Traueranzeigen selbst gestalten können.

Ihnen und Ihren Lieben eine besinnliche Adventszeit, ein friedvolles Weihnachten und einen guten Übergang ins neue Jahr 2014

Ihr Ludger Prinz  
Geschäftsführer

## Inhalt

 Editorial	2
 Aktuell	3
Nachruf für Bruno Lücke	
 Titelthema	4-5
Gedanken zur biblischen Symbolik des Tores	
 Stiftungsgeschichte	6-9
Von den Anfängen bis heute	
 Standpunkte	10
Ehrenamtliche Öffentlichkeitsarbeit	
 Hospiz-Spiegel	11
MH Kinaesthetics-Fortbildung	
 Infothek	12
Veranstaltungen / Info / Ruhe-Oase	



## Impressum

Das Kairos-Magazin ist das offizielle Mitteilungsorgan des Johannes-Hospizes Münster und kann beim Herausgeber kostenfrei angefordert oder im Internet unter [www.johannes-hospiz.de](http://www.johannes-hospiz.de) heruntergeladen werden.

Der Name „Kairos“ steht in zweierlei Hinsicht für den glückenden Augenblick: im aktiven Ergreifen des rechten Zeitpunkts für eine Entscheidung wie auch in der unverfügbaren Weite sich ereignender Gegenwart in mitmenschlicher Begegnung.

Herausgeber:  
Johannes-Hospiz Münster gGmbH; St. Mauritz-Freiheit 44; 48145 Münster

Fotos: wenn nicht anders angegeben: Johannes-Hospiz  
Redaktion: Ludger Prinz (v.i.S.d.P.), Silke Nuthmann, Sebastian Maaß  
Layout: Sebastian Maaß  
Druck: Druckerei Thiekötter  
Auflage: 1.700

Titelfoto: Engelsantlitz auf dem Mauritz-Friedhof, Münster

Vierteljährliche Erscheinungsweise. Nächste Ausgabe: März 2014

# Ein Nachruf

## Zum Tode von Bruno Lücke

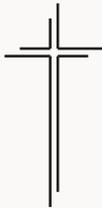
Es war ein sehr trauriger Moment, die Todesnachricht von Bruno Lücke. Nach langer, schwerer Krankheit verstarb er am 9.10.2013 im Johannes-Hospiz. Sein Tod ist ein großer Verlust für unsere Hospizgesellschaft. Mit Bruno Lücke verliert das Johannes-Hospiz einen sehr guten Freund. Seine Erkrankung verlief in einer atemberaubenden Geschwindigkeit. Niemand hätte auch nur vermutet, dass unser Stiftungsvorstandstreffen

am 31.1.2013 die letzte gemeinsame Begegnung im gesunden Zustand werden würde. Schon drei Wochen nach unserem Treffen bemerkte er die ersten Erscheinungen seiner schweren Erkrankung, die fortan unaufhörlich voranschritt und der er schließlich im Johannes-Hospiz erlag. Bruno Lücke hat seiner Erkrankung so gut es ging die Stirn geboten. Mit Hilfe seiner lieben Frau und Familie konnte er bis zwei Wochen vor seinem Tod

weitgehend selbstbestimmt zu Hause in Hiltrup wohnen. Möge er ruhen in Frieden!

Ludger Prinz

*Aus Anlass seines Todes haben wir den für eine spätere Ausgabe zum 15-jährigen Bestehen des Johannes-Hospizes vorgesehenen Beitrag zur Geschichte der Stiftung Johannes-Hospiz Münster vorgezogen und veröffentlichten ihn bereits in dieser Ausgabe.*



### Nachruf

Die Johannes-Hospiz Münster gGmbH  
trauert um ihren langjährigen Freund und Förderer

Herrn

### Bruno Lücke

der am 9. Oktober 2013 verstorben ist.

Herr Bruno Lücke hat die Geschicke des Johannes-Hospizes seit der Gründung im Jahr 1999 maßgeblich und nachhaltig positiv beeinflusst. Als versierter Bankier sowie leidenschaftlicher Musiker hat er die Entwicklung des Johannes-Hospizes vorangetrieben.

Bruno Lücke war ein im christlichen Glauben verwurzelter und aus dem Glauben heraus handelnder Mensch. Die Hospiz-Idee, die Pflege und seelsorgliche Begleitung sterbender Menschen, sei es stationär oder in ihrer häuslichen Umgebung, verliert mit ihm einen begeisterten Förderer. Bruno Lücke hat sich für unsere Hospizgesellschaft eingesetzt als Mitstifter der Stiftung Johannes-Hospiz Münster und langjähriger Vorsitzender des Fördervereins für das Johannes-Hospiz.

Wir verlieren mit Bruno Lücke einen kreativen und verlässlichen Ratgeber sowie einen liebevollen Freund unseres Hauses. Wir danken ihm für seine langjährige ehrenamtliche Mitarbeit in unserer Hospizgesellschaft und werden ihm immer ein ehrendes Andenken bewahren.

Unser besonderes Mitgefühl gilt seiner Familie.

**Ludger Prinz**  
Geschäftsführer

**Ulrich Schülbe**  
Diakonie Münster e.V.

**Michael Hartleif**  
Caritas-Betriebsführungs- und  
Trärgesellschaft Münster mbH

**Dr. Nils Brüggemann**  
St. Franziskus-Stiftung  
Münster

**Dietmar Davids**  
Bischof-Hermann-Stiftung

# „In deinen Toren werd' ich stehen...“

## Gedanken zur biblischen Symbolik des Tores



Doppelportal im Garten des stationären Hospizes

Meine erste Assoziation zum ‚Tor‘ war das Lied: ‚In deinen Toren werd' ich stehen‘. Der deutsche Text ist keine Übersetzung, sondern eine sehr freie Übertragung des israelischen Liedes. Er greift – ausgehend von der Sehnsucht nach dem irdischen Jerusalem aus dem Originaltext – die Sehnsucht nach dem himmlischen Jerusalem auf.

Vielleicht liegt darin schon ein erster Zugang zum ‚Tor am Hospiz‘: Unsere irdische Sehnsucht aufgreifen – und sie einmünden lassen, übersteigen in eine himmlische Sehnsucht.

Ich möchte gerne in fünf Punkten etwas zur Bedeutung des ‚Tores‘ in der Bibel sagen. In dieser Zusammenfassung des Vortrags sollen alle fünf Punkte kurz angesprochen werden.

### Das Tor – Ort des alltäglichen Lebens

Das Tor ist in der Bibel, vor allem im Alten Testament, ein Ort, an dem sich viel alltägliches Leben abspielt:

Gespräche, Begegnungen und Alltag spielen sich am Tor ab. Das Tor war Ort der Volksversammlungen, es war Gerichtsort, Markttort, es war der Brennpunkt des öffentlichen Lebens.

Das Hospiz will ein Ort des alltäglichen Lebens sein. Gespräche, Begegnungen, Leben, Alltag... Alles, was es im Leben gibt, alle freudigen und traurigen Ereignisse haben ihren Platz im Hospiz: Freude und Hoffnung, Trauer und Ängste der Menschen kommen vor.

### Das Tor – Ort der Schwelle

In Psalm 118 heißt es: „*Öffnet mir die Tore zur Gerechtigkeit, damit ich eintrete, um dem Herrn zu danken.*“

Tore verbinden, aber sie trennen auch. Wer durch ein Tor geht, der überschreitet eine Schwelle.

Das Tor als Schwellenort ist Symbol der Hoffnung auf ein Leben in heilvollem, geschütztem und unbedrohtem Raum.

Für manche ist es eine große Schwelle, das Tor zum Hospiz zu übertreten, eine Schwelle, die mit vielen Ängsten verbunden ist. Für manche ist es – fast umgekehrt – eine Schwelle, hinter der das Leben irgendwie anders, aufmerksamer, bewusster weiter geht. Im Hospiz ist die Schwelle vom Leben zum Sterben sehr präsent.

Das Tor als Ort der Schwelle kann uns lehren, Schwellen im Leben behutsam und bewusst zu überschreiten. Es kann ein Ort sein für unsere Hoffnung auf einen geschützten, heilvollen Raum.

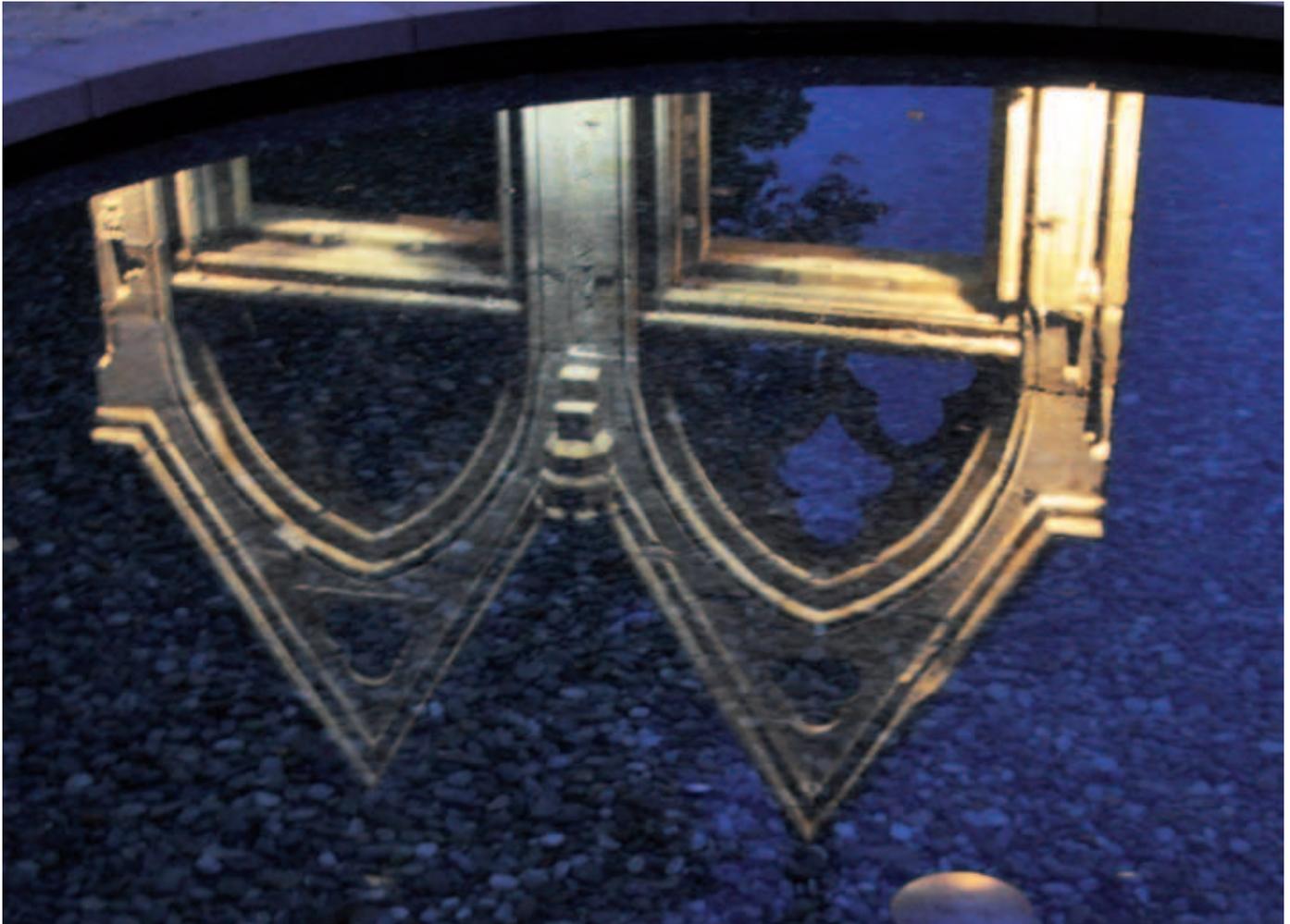
### Das Tor – Ort der Erinnerung

Im 5. Buch Mose heißt es: „*Diese Worte, auf die ich dich heute verpflichte, sollen auf deinem Herzen geschrieben stehen... Du sollst sie auf die Türpfosten deines Hauses und in deine Stadttore schreiben.*“

Wer in ein jüdisches Haus eintritt oder in eine jüdische Stadt geht, der wird an der Tür oder am Tor der ‚Mesusa‘, begegnen. Diese Gebetskapsel enthält zentrale Texte der Thora, vor allem das jüdische Glaubensbekenntnis, das ‚Sch'ma Jisrael‘ (‚Höre, Israel‘) und den Gottesnamen Schaddai, häufig übersetzt mit ‚Hüter der Tore Israel‘.

Wenn Menschen durch das Tor in die Stadt eintreten oder durch die Tür in das Haus, berühren sie die Mesusa. Sie erinnern sich daran, was wichtig ist im Leben, was ihr Leben prägen soll und bitten um den Schutz Gottes.

Im Hospiz geht es um das, was wichtig ist im Leben. Ein guter Geist soll das Leben im Hospiz prägen, das Aufeinander-Hören und die Aufmerksamkeit füreinander haben ihren Platz, und die Bitte um den Schutz Gottes ist sehr präsent.



### Das Tor – Ort der Entscheidung

Im Matthäusevangelium heißt es:  
*„Geht durch das enge Tor! (...) das Tor, das zum Leben führt, ist eng und der Weg dahin ist schmal.“*

Ein Tor fordert mich heraus: Will ich hindurchgehen? Durch welches Tor will ich gehen?

Vor allem im Neuen Testament gibt es viele Worte, in denen Jesus die Menschen auffordert, sich zu entscheiden. Wie will ich leben? Durch welche Tore will ich gehen? Will ich durch die breiten Tore gehen und das leben, was alle leben? Oder geht mein persönlicher Weg auch durch die engen Tore, durch die nicht jeder geht?

Den Weg zum Leben sollen wir wählen, auch und gerade, wenn er für uns durch das enge Tor führt.

Mag das Hospiz auch ein Ort der Entscheidung sein, an dem Menschen angesichts der Begrenztheit und der Endlichkeit des Lebens sich für das Leben entscheiden.

### Das Tor – Ort der Verheißung

Im letzten Buch der Bibel, der Offenbarung, heißt es:

*„Da entrückte er mich in der Verzückung auf einen großen, hohen Berg und zeigte mir die heilige Stadt Jerusalem, wie sie von Gott her aus dem Himmel herabkam, erfüllt von der Herrlichkeit Gottes.*

*Die Stadt hat eine große und hohe Mauer mit zwölf Toren und zwölf Engeln darauf (...) Die zwölf Tore sind zwölf Perlen (...) Ihre Tore werden den ganzen Tag nicht geschlossen – Nacht wird es dort nicht mehr geben.“*

Für gläubige Christen ist das Leben immer auch das Leben in Gottes Ewigkeit. Das ist wohl das größte Tor, durch das wir hindurch müssen, das Tor von diesem Leben zum ewigen Leben.

Die Bibel stellt uns diese Verheißung des ewigen Lebens vor Augen. Ein Bild dieses ewigen Lebens ist das himmlische Jerusalem.

Das ist die große Verheißung, zu der wir alle unterwegs sind.

Das Tor im Hospiz mag uns diese Verheißung vor Augen stellen.

Mag das Tor auch Zeichen der Bitte an Gott sein, uns einst durch das große Tor hindurchgehen zu lassen, da, wo die Tore nie geschlossen sind und an dem es keine Nacht mehr gibt.

Br. Martin Lütticke ofm,  
Wiedenbrück

# **Geschichte der Stiftung Johannes-Hospiz Münster**

## **Von den Anfängen bis heute**

Wenn Menschen Großartiges geleistet haben, dann muss darüber berichtet werden. Für die Geschicke des Johannes-Hospizes sind zwei Menschen von überragender Bedeutung, weshalb in dieser Ausgabe des Kairos eingehender über sie und ihr Zusammenspiel mit dem Johannes-Hospiz berichtet werden soll. Als ich im Januar 1999 seitens der Johannes-Hospiz Münster GmbH gefragt wurde, ob ich mir vorstellen könnte, die Geschäftsführung zu übernehmen, wusste ich, dass viel Arbeit vor mir liegen würde. Schließlich gab es noch keine Hospizeinrichtung und die Villa am Hohenzollernring 66 in Münster war soeben erst als Standort des neuen Hospizes ausgewählt worden. Da die Finanzierung des Hospizes immer defizitär sein würde, stand es im Fokus meiner Bemühungen, verlässliche Partner für den Hospizbetrieb zu finden. Was sich dann im Frühjahr 1999 und den folgenden 14 Jahren danach ereignete, war – so nenne ich es – göttliche Fügung.



Friedbert Schulze

Zunächst nahm Friedbert Schulze Kontakt zum Johannes-Hospiz auf und berichtete von der St. Antonii-Erzbruderschaft von 1350, ihrer Entstehung und ihrem heutigen Wirken. St. Antonii-Erzbruderschaft, der Name klang zunächst ungewohnt. Doch je mehr Friedbert Schulze in

seiner begeisternden Art darüber erzählte, umso bewusster wurde die Bedeutung dieser Bruderschaft für Münster und für unser Hospizprojekt. Bereits am 10.7.1999 wurde ein erster Kooperationsvertrag mit der St. Antonii-Erzbruderschaft geschlossen. Auf Herrn Schulzes Initiative trat ich im Jahr 2000 in die St. Antonii-Erzbruderschaft ein und förderte gemeinsam mit ihm das Hospizprojekt. Dabei übernahm er die Rolle, die Begeisterung in die Bruderschaft zu tragen, und initiierte einen eigenen Förderverein der St. Antonii-Erzbruderschaft für das Johannes-Hospiz.

### **Beginn einer Freundschaft**

Als die Bauarbeiten für das Johannes-Hospiz in Auftrag gegeben waren, mussten Energien entfaltet werden, auch einen eigenen Spenden-sammelnden Förderverein für das Hospiz zu initiieren. Dazu musste eine Persönlichkeit in Münster gefunden und gewonnen werden. Bei der Suche wurden wir tatkräftig unterstützt durch die Bistumsleitung, die den damaligen Direktor der Deutschen Bank, Herrn Bruno Lücke auf diese Aufgabe angesprochen hatte und ihn dafür begeistern konnte. Bei beiden genannten Initiativen ging es von Anfang an darum, den kurzfristigen Finanzbedarf des stationären Hospizes zu sichern. Über eine langfristige Sicherung, die Gründung einer eigenen Stiftung, wurde zwar schon in 1999 mit Bruno Lücke wiederholt gesprochen, mangels entsprechender Mittel konnte sich aber noch keine Initiative entfalten. Im Jahr 2000 fasste Bruno Lücke den Entschluss, eine Stiftung zur langfristigen Sicherung des Johannes-Hospizes zu gründen, und suchte Mitstreiter für diese Sache. Auf der Mitgliederversammlung des Fördervereins im Jahr 2000 trug Herr Lücke am Ende der Sitzung, fast beiläufig, seine Idee von einer eigenen Stiftung vor und

stellte anheim, sich an einer Stiftung zu beteiligen und das Stiftungskapital bereitzustellen. Spontan rief aus der Runde der Fördervereinsmitglieder Friedbert Schulze: „Ich bin dabei!“. Dies war der „Beginn einer wunderbaren Freundschaft“, die in den kommenden Jahren Erstaunliches auf die Beine stellen sollte. In der Folgezeit einigten sich Friedbert Schulze und Bruno Lücke auf die jeweiligen Anteile zur Einzahlung des Startkapitals und arbeiteten gemeinsam mit mir an der Satzung der neu zu gründenden Stiftung Johannes-Hospiz Münster.



Bruno Lücke

In den folgenden Jahren wurde die Entwicklung des Johannes-Hospizes und seine Verankerung in der Bevölkerung weiter vorangetrieben. Dabei zeigte sich, dass jeder Stifter seine eigene Strategie, sein eigenes Erfolgsrezept für sein Handeln hatte. Friedbert Schulze betonte, dass für ihn das Gebet für das als richtig erkannte Ziel ein unverzichtbarer Bestandteil seines Handelns sei. Neben dem Gebet ist Friedbert Schulze auch ein echter Netzwerker. Durch ihn wurde aus der St. Antonii-Erzbruderschaft der Erzbruder Dr. Dr. Dieter Pack angesprochen und motiviert, als damaliger Vorsitzender des Zahnärztereins Münster eine Zahngoldspendenaktion bei vielen Münsteraner Zahnärzten zu etablieren, die bis heute alljährlich ei-



Im Wohnzimmer des Johannes-Hospizes wurde die Satzung erarbeitet. Schließlich wurde das Stiftungsgeschäft zwischen beiden Stiftern geschlossen und die Stiftung am 12. Juli 2001 vom Regierungspräsidenten Dr. Twenhöven anerkannt.



Auf der Verabschiedungsfeier der Deutschen Bank für Bruno Lücke entstand dieses Foto, welches deutlich zum Ausdruck bringt, dass hier drei Menschen zusammenstehen, die dasselbe Ziel haben.

nen Ertrag zu den laufenden Kosten in Höhe von ca. 60.000€ beisteuert. Bruno Lücke, ebenfalls bestens vernetzt in der Münsteraner Gesellschaft, setzte auf hartnäckiges Am-Ball-bleiben und stellte sogleich fest, wie es zu tun sei, nämlich „Sine ira et studio“, ohne Zorn und Eifer. Beides zusammen ergab wohl das Erfolgsrezept schlechthin. Jährlich fanden Tage der offenen Tür statt, in denen unsere Stifter sich mit großem Engagement und Selbstverständnis einbrachten, durch exzellent ausgearbeitete Vorträge, Netzwerkarbeit und sogar durch eigenen Marmeladenverkauf.

## Hospizakademie

Gemeinsam mit den Gesellschaftern des Johannes-Hospizes wurden mit unseren Stiftern in den Jahren nach Eröffnung des stationären Hospizes die wesentlichen Pfeiler unserer heutigen Hospizarbeit gesetzt. In 2006, sieben Jahre nach Eröffnung des stationären Hospizes, bot sich eine einmalige Gelegenheit, die Johannes-Hospiz GmbH weiter zu entwickeln. Die Ordensgemeinschaft der Franziskanerinnen war Eigentümerin eines renovierungsbedürftigen Einfamilienhauses in der Rudolfstraße 31. Weil die Ordensgemeinschaft keine eigene Nutzung des Gebäudes im Sinn hatte, überlegte sie, das Haus zu verkaufen. Ich hatte diesen Umstand den beiden

Stiftern mitgeteilt und sie gebeten zu überlegen, ob der Erwerb des Hauses durch die Stiftung nicht eine ideale Ergänzung zum in unmittelbarer Nähe gelegenen Hospizgebäude sei. Aus meiner Sicht eignete sich diese Immobilie hervorragend, um dort einen ambulanten Hospizdienst unterzubringen. Gleichzeitig verband ich mit dem Gebäude die Hoffnung, dort den Anfang einer Hospizakademie zu begründen, wenn auch zunächst nur in kleinem Rahmen. Die beiden Stifter mussten nicht lange überzeugt werden und erwarben das Haus von der Ordensgemeinschaft. Das Kapital war der Stiftung in den Jahren davor durch einige Erbschaften zugeflossen. Es war vor allem Friedbert Schulze, der mit Hilfe seiner Familie unter größtem Freizeiteinsatz die der Stif-

tung zugeordneten Haushalte ordnete und bestmöglich einer Verwertung zugeführt hat. Die Planungen für den Umbau sowie die Umbaufinanzierung übernahm ich. So konnte, nach Zustimmung aller Gesellschafter des Johannes-Hospizes, Ende 2007 mit dem Umbau des Hauses Rudolfstraße begonnen werden.

Die vollständige Sanierung dieses Gebäudes war sicherlich ein Meilenstein in der Entwicklung unserer Hospizgesellschaft. Es war beeindruckend, mit welcher Energie sich unsere Stifter in die Sanierung einbrachten. Nichts wurde dem Zufall überlassen. Ob es um die Farbe an Decken und Wänden ging oder um die Ausgestaltung der Fußböden. Wir haben alles diskutiert, und das Ergebnis kann sich sehen lassen.

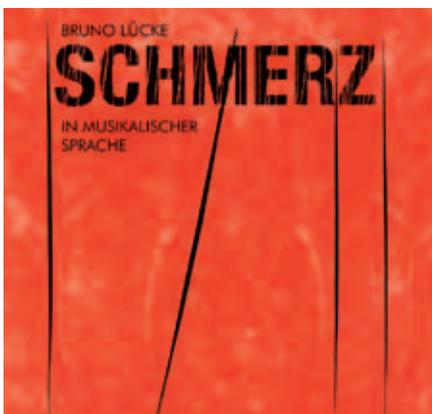


Das Bild zeigt von links nach rechts den Architekten Werner Voskort sowie die beiden Stifter Friedbert Schulze und Bruno Lücke.



Die rote und erdig-graue Wandfarbe in den Räumen des Gebäudes wurden auch die bestimmenden Farben des neuen Hospizlogos.

Anlässlich der Eröffnung des Gebäudes in der Rudolfstraße brachte das Johannes-Hospiz eine CD heraus mit dem Titel „Schmerz“. Diese CD, initiiert von Bruno Lücke, dessen musikalisches Talent und Wissen ihn befähigte, sich dem schwierigen Thema „Schmerz – in musikalischer Sprache“ zu nähern, wurde von ihm mit Hingabe erarbeitet.



Die Musik und das gesprochene Wort der CD befassen sich mit verschiedenen Aspekten des Phänomens Schmerz. Dabei werden so zentrale Felder wie beispielsweise der Zusammenhang von Schmerz und Schuld oder Leiden und Erlösung gestaltet.

Schmerz ist eine tiefe Emotion, die sich gerade beim Verlust nahe stehender Menschen in unterschiedlichster Weise äußert. Schmerz ist aber auch ein Gefühl, das man überwinden kann – zum Beispiel, indem man in der Musik ähnliche Stimmungen wiederfindet.

Schier unermüdlich arbeiteten beide Stifter weiter an der Entwicklung unserer Hospizgesellschaft. Insbesondere lag ihnen die finanzielle Stabilisierung des stationären Bereichs und der Aufbau der Hospizakademie am Herzen. Das persönliche Engagement ging sogar so weit, dass Bruno Lücke in seinem Haus im Dezember 2009 ein Hauskonzert mit vier Celli veranstaltete und dazu Protagonisten Münsteraner Hospizarbeit einlud. Als in 2010 der Wunsch entstand, das stationäre Hospizgebäude zu erweitern, waren beide Stifter Feuer und Flamme für dieses Projekt. Es gelang ihnen, die Ordensgemeinschaft der Franziskanerinnen davon zu überzeugen, die Liegenschaft des stationären Hospizes am Hohenzollernring 66 zu verkaufen. Eine von ihnen akquirierte Erbschaft ermöglichte es der Stiftung, das Gebäude zu erwerben. Gemeinsam mit den Gesellschaftern des Johannes-Hospizes legten sie den Grundstein zur Hospizerweiterung am 22. Juli 2011 (Bild S.9 oben links).

### Großer Einsatz für den Erweiterungsbau

Man kann die Arbeit der Stiftung Johannes-Hospiz für das Gedeihen der Hospizeinrichtung nicht hoch genug einschätzen. So stiftete sie zu den Baukosten des Erweiterungsneubaus einen Betrag von 252.761,34€ und erwarb für den Garten des Johannes-Hospizes das ehemalige Portal der Überwasserkirche. Nach Fertigstellung im Sommer 2012 konnte der Erweiterungsbau mitsamt dem neu gestalteten Hospizgarten von Weihbischof Dr. Zekorn eingeweiht und in Betrieb genommen werden. Das neue Gebäude fügt sich harmonisch in das bestehende Ensemble von Hospizaltbau und St. Franziskus-Hospital ein. Besonders markant sind die beiden Portalbögen, die den Hospizgarten optisch nach Süden hin begrenzen. Es war beiden Stiftern ein Anliegen, dieses Portal aufgrund seiner für das Johannes-Hospiz überragenden Symbolkraft im Hospizgarten aufbauen zu lassen. Auf der Einweihungsfeier wurde von Franziskanerpater Bruder Martin Lütticke vor dem beeindruckenden Tor im Garten des Hospizes der Gedanke des Liedrefrains aufgegriffen: „In deinen Toren werd' ich stehen, du freie Stadt Je-

rusalem, in deinen Toren kann ich atmen, erwacht mein Lied.“ Bruder Martin erläuterte, dass das Tor ein Ort des Aufatmens war, wenn man nach langer Pilgerreise im Stadttor Jerusalems ankam. Dort konnte man aufatmen, neu Atem holen. Er wünschte, das Hospiz möge ein solcher Ort sein, der die Menschen, die hier leben, oft nach langer Pilgerreise aufatmen lässt und ihnen Kraft und neuen Atem gibt für die nächste Wegetappe in ihrem Leben. Dieser Gedanke entsprach vollends auch den Vorstellungen unserer Stifter, die schon während der Bauphase sichtlich Freude am Wachsen des Neubaus und des Gartens hatten. Im Herbst 2012 arbeitete Bruno Lücke noch an einer Weihnachts-CD, die den Umzug der Santini-Bibliothek von Rom nach Münster zum Gegenstand hatte: Eine beeindruckende Darstellung des Lebenswerkes dieses bedeutenden Künstlers. Fortunato Santini wird von Zeitgenossen so beschrieben: Er sei den Menschen zuzurechnen, die „mehr Nutzen stiften als Aufsehen erregen“. Auf der im Dezember

2012 stattgefundenen letzten gemeinsamen Vorstandssitzung mit Bruno Lücke und Friedbert Schulze haben wir im Vorstand die Maxime Santinis als Wahlspruch unserer Stiftungsarbeit besprochen: „Mehr Nutzen stiften als Aufsehen erregen“. Bruno Lücke hatte diesen Wahlspruch von einem Freund ins Lateinische übersetzen lassen. „Prodesse plus quam movere admirationem“. Dieser Wahlspruch ist sehr authentisch für die Arbeit der Stiftung Johannes-Hospiz, deren Wirken bisher vornehmlich vom persönlichen Einsatz ihrer beiden Stifter bestimmt war. Nach Bekanntwerden der schweren Erkrankung von Bruno Lücke Ende Februar 2013 haben wir noch gemeinsam ein Treffen im sommerlichen Hospizgarten organisieren können. Bei herrlichem Wetter konnten wir uns über das fertige Projekt freuen. Es war uns allen bewusst, dass wir wahrscheinlich in dieser Konstellation nicht mehr zusammen kommen würden. Trotzdem war es für die Stifter und uns restlichen Vorstandsmitglieder eine große Freude, dieses Treffen überhaupt realisiert zu

haben. Die Frage ist, was bleibt, wenn die Stifter sich aus gesundheitlichen Gründen aus der Arbeit der Stiftung zurückziehen müssen. Die Antwort haben die Stifter jedoch schon vorher gegeben. Am 8.10.2011 wurde Ulrich Schulze, der Sohn von Friedbert Schulze, als fünftes Mitglied in den Vorstand der Stiftung Johannes-Hospiz gewählt, um dort die Arbeit seines Vaters fortzusetzen. In einer weiteren Vorstandssitzung am 17.2.2011 wurde einstimmig beschlossen, Rechtsanwalt Christian Dütz, der seit 2000 als Schriftführer im Förderverein für das Johannes-Hospiz tätig ist und seit 2001 dem Stiftungsvorstand angehört, zum Vorstandsvorsitzenden der Stiftung Johannes-Hospiz Münster zu ernennen. Die Stifter haben also eine Basis gelegt, dass die Arbeit der Stiftung Johannes-Hospiz Münster fortgeführt wird und die Stiftung auch zukünftig „mehr Nutzen stiften als Aufsehen erregt.“

Ludger Prinz



stehend v. l.: Ulrich Schulze, Christian Dütz, Ludger Prinz  
sitzend v. l.: Friedbert Schulze, Bruno Lücke



Abbild der offiziellen Stiftungsurkunde

# Filmreihe „Sterben geschieht“ und unser Verkaufswagen Neue Wege ehrenamtlicher Öffentlichkeitsarbeit

Seit 2012 sind wir mit zwei neuen Projekten öffentlich sichtbar. Erstens: Die Filmreihe „Sterben geschieht“ hat in zwei Jahren 14 Filme rund um Sterben, Tod und Trauer im Cinema gezeigt und zur Diskussion mit erfah-

renen Fachkräften eingeladen. Zweitens: Mit unserem Verkaufswagen haben wir ein mobiles Forum zum Plaudern, Schlemmen und Informieren gewonnen: Er stand dieses Jahr beim Promenaden-Flohmarkt und bei

den AaSeerenaden und öffnet sich erneut im Advent vorm Franziskus-Carré. Beide Aktionen leben vorrangig vom ehrenamtlichen Engagement vieler. Hier deshalb ein paar Mitwirkende im Portrait.

### Warum macht Ihr mit beim Filmprojekt?

#### Werner Scheiper

Ehrenamtlicher im stationären Hospiz und in der Projektgruppe Öffentlichkeitsarbeit



Ich engagiere mich im stationären Hospiz und in der Projektgruppe, weil diese mir noch einmal eine andere Perspektive ermöglicht als die persönliche Begleitung. Durch die öffentlich wirksamen Aktionen wie die Filmreihe kann ich dazu beitragen, den Hospizgedanken weiterzutragen. Die Filmreihe bietet mir Erkenntnisse über das Leben, mehr noch als das Sterben. Der Film „Dienstags bei Morrie“ hat mich beispielsweise sehr beeindruckt mit seinen philosophischen Impulsen über ein lebenswertes Leben, die Liebe, Mut und Begegnung.

#### Fanny Pannenberg

Ehrenamtliche im stationären Hospiz und in der Projektgruppe Öffentlichkeitsarbeit



Diese Form der Öffentlichkeitsarbeit ermöglicht einen anderen, eben einen filmischen Blick auf Sterben, Tod und Trauer, sowohl für uns Organisierende als auch für das Publikum. Neben Worten werden Bilder angeboten und auf diese Weise neue Aspekte präsentiert oder bekannte auf neue Weise. Dabei entstehen in individuell verschiedenen Momenten immer wieder Möglichkeiten, persönlich anzuknüpfen. Das finde ich spannend und bereichernd.

### Was reizt Euch am Verkaufswagen?

#### Nicole Dickner

Orga-Team  
Verkaufswagen



Ich war einfach neugierig, mal was Neues zu machen. Die Koordination macht mir total Freude, weil sich so viele verschiedene Ehrenamtliche engagieren. Es ist eine tolle Truppe und mir gefällt es, mich um die Organisation zu kümmern – vom Einkauf, Verkauf bis hin zur Besetzung. Ist alles gut vorbereitet? Sind alle Schichten belegt? Fühlen sich alle gesehen? Und es ist eine super Werbung fürs Hospiz: Man kommt ganz ungezwungen mit Leuten ins Gespräch. Wenn der eine Flohmarkt zu Ende geht, freut man sich auf den nächsten!

#### Martin Peters

Ehrenamtlicher  
im Orga-Team



Der Verkaufswagen hat ja früher einmal uns gehört, und zunächst wollte ich einfach unterstützen, damit alles klappt. Inzwischen macht es so viel Spaß mit der Gruppe, alle sind so engagiert und mit Freude dabei. Das ist einfach toll, das mitzuerleben und mit dabei zu sein. Die Arbeit zusammen mit all den verschiedenen Ehrenamtlichen macht Spaß und die Kontakte zu Besuchern auch. Einfach eine tolle Mischung.

#### Gaby Peters

Orga-Team  
Verkaufswagen

Die Freude am Kontakt mit Menschen – das ist es, was mich reizt. Beim Flohmarkt trifft man ein Publikum, das nicht im Hospiz zu finden ist, z.B. viele junge Menschen. Ich mag die unbeschwertere Art, über das Hospiz zu reden. Ich kann mal eben nebenbei Infos weitergeben, ohne dass sich die Fragenden vorher Gedanken machen müssen, wie sie fragen und wohin sie sich wenden. So kann ich beim Brötchenverkauf über eine Patientenverfügung reden oder die Frage: „Wie bekomme ich einen Platz im Hospiz?“ – wunderbar unkompliziert.

#### Birgit Kempkes

Ehrenamtliche im  
stationären Hospiz  
und im Verkaufswagen



Meine Kinder sind groß, ich habe Zeit. Zufällig hatte ich den Aufruf in der Zeitung gelesen, dass Ehrenamtliche für den Verkaufswagen gesucht werden, und habe mich gemeldet. So bin ich von Anfang an mit dabei. Und geblieben bin ich, weil es wahnsinnig viel Spaß macht mit den Leuten zusammen und zu wissen, man macht etwas Gutes. Das erlebe ich gar nicht wie Arbeit, es ist schön, macht Spaß und alle sind begeistert.

# Hospiz in Bewegung

## MH Kinaesthetics-Fortbildung

Im Sommer 2013 wurden wir – und unsere Bewohner – in Bewegung gebracht. In zwei Gruppen durften die Pflegenden des Johannes-Hospizes und des Hospizes lebensHaus an einem dreitägigen Maietta-Hatch Kinaesthetics Grundkurs mit Oliver Härting (move life balance) als Trainer teilnehmen. Wir spielten zunächst verschiedene Situationen durch: „Wie machen wir es bislang?“. Nach der Vermittlung von Konzeptwissen stellten wir uns die Frage: „Wie können wir es besser machen?“. Es geht darum, die Bewohner physiologisch, sicher und ohne großen Kraftaufwand zu bewegen bzw. ihre Bewegung zu unterstützen. Hierbei spielen auch die Nutzung von Sprache und Blickrichtung sowie die Zeit- und Raumgestaltung eine Rolle. Die eigene Gesunderhaltung war ebenfalls ein Thema, z.B. in Form des „Guten-Morgen-Rituals“ oder der Theraband-Übungen. An unserem eigenen Körper konnten wir Grundprinzipien menschlicher Bewegungsabläufe beobachten und erfahren. Anschließend haben wir zu zweit oder dritt am Boden und am Bett geübt. Wir haben dabei viel gelacht, das gemeinsame Tun und auch der Austausch mit den Kollegen aus dem lebensHaus waren ein großer Gewinn. Oliver Härting hat uns viele Bilder und Ideen mitgegeben, die wir so schnell nicht vergessen werden.



Hatten wir auch schon im Kurs typische Situationen vor Augen, wurde das Gelernte in der täglichen Arbeit und in den Praxisbegleitungen mit Oliver Härting angewandt. Die Umsetzung ist wichtig, braucht aber Zeit. Wir übten zu zweit, gaben uns gegenseitig Tipps und probierten Bewegungsabläufe aus. Konzeptwissen wurde



vertieft und ein Bogen eingeführt, auf dem die Wege der Mobilisation der einzelnen Bewohner festgehalten werden.

Ich habe in der Praxisbegleitung gelernt, meine Annahmen zu überprüfen und in andere Richtungen zu denken. Grundlegend ist immer die Analyse und das Nutzen der Bewegungsmuster und Fähigkeiten des Bewohners sowie die Klarheit über mein Ziel. Ich konnte das Handling beim kopf- und seitwärts „Gehen“ im Bett, beim Drehen auf die Seite, beim Transfer vom Liegen zum Sitzen auf der Bettkante und bei der Positionsunterstützung üben. Und ich durfte miterleben, wie bei einer unruhigen, desorientierten und bislang bettlägerigen Bewohnerin die Hochlagerung des Oberkörpers zu einem guten Überblick und einem Mittun beim Waschen und Ankleiden führte, wie ihr das Einbeziehen ihrer eigenen Hände beim Eincremen und das Aufstellen der Beine eine deutliche Körperwahrnehmung ermöglichte und wie das Erkennen ihrer Fähigkeit, den Kopf selbst zu halten, das Kämmen erleichterte. Oliver Härting vermutete, dass sie ihren Oberkörper halten und gezielte Bewegungen ausführen könne, und schlug vor, ihr das Sitzen auf der Bettkante zu ermöglichen. Sie saß dort fast zehn Minuten stabil, nahm wach ihre Umgebung wahr, kramte in ihrem Nachtschränkchen

und rief nicht mehr verzweifelt nach ihren Angehörigen. Anschließend schief sie entspannt.

Unser großer Wunsch, die Kinaesthetics auf die Situation im Hospiz anzuwenden, wurde erfüllt: z.B. mit Hinweisen auf die Mobilisation bei Knochenmetastasen, darauf, dass die Dekubitusprophylaxe – bei aller Wichtigkeit – nicht die einzige Leitlinie sein darf, und mit dem Ausprobieren von für uns und die sterbenden Bewohner realistischen Wegen der Mobilisation. Wir haben gelernt, dass alles Leben Bewegung ist – auch das Sterben. Der Mensch lernt durch Bewegung, deshalb können auch in der Sterbephase kleine Positionsveränderungen sinnvoll sein. Bewegung hat Auswirkungen auf verschiedenste Bereiche, so kann sie Orientierung fördern und Spannung ausgleichen. Unterschiedlichste Aktivitäten haben mit Bewegung zu tun, nicht nur das Sitzen oder Gehen, sondern auch das Waschen oder Essen. Wir können ein Angebot machen, und der Bewohner entscheidet, ob er es nutzt. Besonders erhellend war der Hinweis beim Thema Positionierung, dass ein Bewohner, um sterben zu können, nicht mit Haltearbeit beschäftigt sein darf. Nur wer Stabilität hat, kann loslassen.

Eva Rünker

Diplom-Theologin, Gesundheits- und Krankenpflegerin im Johannes-Hospiz



JOHANNES-HOSPIZ MÜNSTER

Johannes-Hospiz Münster gGmbH  
St. Mauritz-Freiheit 44  
48145 Münster  
Telefon: 0251 9337-626  
Telefax: 0251 9337-598



Johannes-Hospiz Münster  
Hohenzollernring 66  
48145 Münster  
Telefon: 0251 89998-0  
Telefax: 0251 89998-10



Ambulanter Hospizdienst  
Rudolfstraße 31  
48145 Münster  
Telefon: 0251 13679-50  
Telefax: 0251 13679-53

Etikettier-Feld

Info@johannes-hospiz.de  
www.johannes-hospiz.de

## Ankündigung

Unser Verkaufswagen steht vom 29. November bis 13. Dezember von 14-18.00 Uhr vor dem FranziskusCarré. Es werden Glühwein, selbstgebackene Plätzchen, Wein und Broschüren des Johannes-Hospizes angeboten.

## Benefiz-Weihnachtskonzert



Der Ephata-Gospelchor gestaltet ein Benefizkonzert zugunsten des Johannes-Hospizes.

Eintritt frei – Spenden willkommen  
Termin: 08.12.2013, 18.00 Uhr  
Ort: Mutterhauskirche der Franziskanerinnen, St. Mauritz-Freiheit 44 in 48145 Münster

## Ankündigung für 2014:

### Krimilesung

„Die Flockenleserin. Ein Hospiz. Zwölf Menschen. Ein Mörder“

Termin: 12.02.2014, 19.00 Uhr  
Anmeldung: bis 06.02.2014  
Autorenlesung: Mike Powelz

### Vortrag

„Meine Ressource ist die Achtsamkeit“

Termin: 24.02.2014, 19.00 Uhr  
Anmeldung: bis 17.02.2014  
Referentin: Elisabeth Weiß

Veranstaltungsort beider Veranstaltungen: Rudolfstr. 31, 48145 Münster  
Eintritt frei - Spenden willkommen  
Anmeldung erbeten unter:  
a.staehli@johannes-hospiz.de oder  
0251/37409278

## Neues Angebot

### Traueranzeigen selbst erstellen

Das Johannes-Hospiz hat einen besonderen Service für Sie eingerichtet: Sie können ab sofort auf unserer Homepage kostenlos Traueranzeigen erstellen und erhalten eine druckfertige PDF, die Sie direkt an Ihre Zeitung weiterleiten können. Voreingestellt sind die Anzeigenmaße bei den Westfälischen Nachrichten und der Münsterschen Zeitung. Die Navigation ist einfach und selbsterklärend. Wählen Sie zwischen 50 Symbolen und bis zu vier Textelementen, die Sie ganz individuell gestalten können. Erzählen Sie es gerne weiter.

Das Angebot kann auf der Homepage des Johannes-Hospizes unter der Rubrik „Seelsorge“ genutzt werden.

Link: [www.johannes-hospiz.de/cms/Seelsorge/Traueranzeigen-erstellen/index-a-121.html](http://www.johannes-hospiz.de/cms/Seelsorge/Traueranzeigen-erstellen/index-a-121.html)

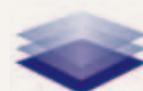


Die Dunkelheit ist eine Morgendämmerung,  
die darauf wartet, geboren zu werden.

Khalil Gibran

## Spendenkonto:

Johannes-Hospiz Münster  
Bank: DKM Darlehnskasse Münster  
IBAN DE30 4006 0265 0002 2226 00  
BIC GENODEM1DKM



Initiative  
Transparente  
Zivilgesellschaft